

**[1]** 4 Ariettas and a Duet, Op. 82 (1809)  
No. 1. Dimmi, ben mio, che m'ami

Dimmi, ben mio, che m'ami,  
dimmi che mia tu sei,  
e non invidio ai Dei  
la lor' divinità!

Con un tuo sguardo solo,  
cara, con un sorriso  
tu m'apri il paradiso  
di mia felicità.

*Anonymous*

**[2]** No. 2. T'intendo sì, mio cor

T'intendo, sì, mio cor,  
con tanto palpar!  
So che ti vuoi lagnar,  
che amante sei.

Ah! taci il tuo dolor,  
ah! soffri il tuo martir.  
Tacilo e non tradir  
L'affetti miei!

*Pietro Metastasio, 1689–1782*

**[3]** No. 3. L'amante impaziente 'Arietta buffa'

Che fa il mio bene?  
Perchè, perchè non viene?  
Veder mi vuole languir  
così, così, così!  
Oh come è lento nel corso il sole!  
Ogni momento mi sembra un dì!

*Pietro Metastasio*

**[4]** No. 4. L'amante impaziente 'Arietta assai seriosa'

Che fa il mio bene?  
Perchè, perchè non viene?  
Veder mi vuole languir  
così, così, così!  
Oh come è lento nel corso il sole!  
Ogni momento mi sembra un dì!

*Pietro Metastasio*

**[5]** No. 5. Odi l'aura che dolce sospira

Odi l'aura, che dolce sospira,  
menae fugge scuotendo le fronde:  
se l'intendi, ti parla d'amor.

Senti l'onda, che rauca s'aggira.  
mentre ge me radendo le sponde:  
se l'intendi, si lagna d'amor.

Quell' affetto chi sente nel petto.  
sa per prova. se nuoce, se giova,  
se diletto produce o dolor!

*Pietro Metastasio*

**3 Songs, Op. 83 (1810)**

[6] No. 1. Wonne der Wehmut

Trocknet nicht, trocknet nicht.  
Tränen der ewigen Liebe!  
Ach, nur dem halbgetrockneten Auge  
Wie öde, wie tot die Welt ihm erscheint!  
Trocknet nicht, trocknet nicht.  
Tränen unglücklicher Liebe!

*Johann Wolfgang von Goethe, 1749–1832*

[7] No. 2. Sehnsucht

Was zieht mir das Herz so?  
Wai zieht mich hinaus  
Und windet und schraubt mich  
Aus Zimmer und Haus?  
Wie dort sich die Wolken  
Um Felsen verziehn!  
Da möcht' ich hinüber,  
Da möcht' ich wohl hin!

Nun wiegt sich der Raben  
Geselliger Flug;  
Ich mische mich drunter  
Und folge dem Zug.  
Und Berg und Gemäuer  
Umfittichen wir;  
Sie weilet da drunten,  
Ich spähe nach ihr.

Da kommt sie und wandelt;  
Ich eile sobald,  
Ein singender Vogel,  
Zum buschigen Wald.  
Sie weilet und horchet  
Und lächelt mit sich:  
'Er singet so lieblich  
Und singt es an mich.'

Die scheidende Some  
Vergüdet die Höhn,  
Die sinnende Schöne,  
Sie läßt es geschehn.  
Sie wandelt am Bache  
Die Wiesen entlang,  
Und finster und finstrer  
Umschlingt sich der Gang.

Auf einmal erschein' ich,  
Ein blinkender Stern:  
'Was glänzet da droben,  
So nah und so fern?'  
Und hast du mit Staunen  
Das Leuchten erblickt,  
Ich lieg dir zu Füßen,  
Da bin ich beglückt!

*Johann Wolfgang von Goethe*

[8] No. 3. Mit einem gemalten Band

Kleine Blumen, kleine Blätter  
Streuen mir mit leichter Hand  
Gute junge Frühlings-Götter  
Tändelnd auf ein luftig Band.

Zephir, nimm's auf deine Flügel,  
Schling's um meiner Liebsten Kleid!  
Und so tritt sie vor den Spiegel  
All in ihrer Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben,  
Selbst wie eine Rose jung.  
Einen Blick, geliebtes Leben!  
Und ich bin belohnt genug.

Fühle, was dies Herz empfindet,  
Reiche frei mir deine Hand,  
Und das Band, das uns verbindet,  
Sei kein schwaches Rosenband!

*Johann Wolfgang von Goethe*

**[9]–[12] An die Geliebte, WoO 140 (1811)**

O daß ich dir vom stillen Auge  
In seinem liebevollen Schein  
Die Träne von der Wange sauge,  
Eh sie die Erde trinket ein!

Wohl hält sie zögernd auf der Wange  
Und will sich heiß der Treue weih'n.  
Nun ich sie so im Kuß empfangen,  
Nun sind auch deine Schmerzen mein!

*Josef Ludwig Stoll, 1778–1815*

**[13] Der Gesang der Nachtigall, WoO 141 (1813)**

Höre, die Nachtigall singt,  
Der Frühling ist wiedergekommen!  
Wieder gekommen der Frühling  
Und deckt in jeglichem Garten  
Wohllustsitze; bestreut  
Mit den silbernen Blüten der Mandel.  
Jetzt sei fröhlich und froh,  
Er entblüht der blühende Frühling.

Gärten und Auen schmücken  
Sich neu zum Feste der Freude;  
Blumige Lauben wölben  
Sich hold zur Hütte der Freundschaft.  
Wer weiß, ob er noch lebt,  
Solange die Laube nur blühet?  
Jetzt sei fröhlich und froh,  
Er entblüht der blühende Frühling.

*Johann Gottfried Herder, 1744–1803*

**[14] Der Bardengeist, WoO 142 (1813)**

Dort auf dem hohen Felsen sang  
Ein alter Bardengeist,  
Es tönt wie Äolsharfenklang  
Im banger, schweren Trauersang,  
Der mir das Herz zerreißt.

Nur leise rauscht sein Lied dahin  
Beim grauen Dämmerchein.  
Und zu den hellen Sternen hin  
Entschwebt sein Herz, sein tiefer Sinn  
In süßen Träumerei'n.

Und still ergriff mich mehr und mehr  
Sein wunderbares Lied.  
Was siehst du, Geist, so bang und schwer?  
Was suchst du dort im Sternenheer?  
Wie dir die Seele zieht!

Noch auf dem hohen Felsen sang  
Der alte Bardengeist;  
Es tönt wie Äolsharfenklang  
Ein banger, schwerer Trauersang,  
Der mir das Herz zerreißt.

*Franz Rudolf Hermann, 1787–1823*

**[15] Merkenstein, WoO 144 (1814)**

Merkenstein! Merkenstein!  
Wo ich wandle, denk' ich dein.  
Wenn Aurora Felsen rötet,  
Hell am Bach die Amsel flötet,  
Weidend Herden sich zerstreu'n,  
Denk ich dein, Merkenstein!

Merkenstein! Merkenstein!  
Dir nur hüllt die Nacht mich ein.  
Ewig möcht' ich wonnig träumen  
Unter deinen Schwessterbäumen,  
Deinen Frieden mir verlei'h'n! ,  
Merkenstein! Merkenstein!

Merkenstein! Merkenstein!  
Weckend soll der Morgen sein,  
Laß uns dort von. Ritterhöhen  
Nach der Vorzeit Bildern spähen:  
Sie so groß und wir – so klein!  
Merkenstein! Merkenstein!

*Johann Baptist Rupprecht, 1776–1846*

**[16] An die Hoffnung, Op. 94 (1815)**

Ob ein Gott sei? Ob er einst erfülle,  
Was die Sehnsucht weinend sich verspricht?  
Ob, vor irgend einem Weltgericht,  
Sich dies rätselhafte Sein enthülle?  
Hoffen solt der Mensch! Er frage nicht!

Die du so gern in heil'gen Nächten feierst  
Und sanft und weich den Gram verschleierst,  
Der eine zarte Seele quält,  
O Hoffnung! laß, durch dich emporgehoben,  
Den Dulder ahnen, daß dort oben  
Ein Engel seine Tränen zählt!

Wenn, längst verhallt, geliebte Stimmen schweigen,  
Wenn unter ausgestorb'nen Zweigen  
Verödet die Erin'rung sitzt:  
Dann nahe dich, wo dein Verlaßner trauert  
Und, von der Mitternacht umschauert,  
Sich auf versunk'ne Umen stützt.

Und blickt er auf, das Schicksal anzuklagen,  
Wenn scheidend über seinen Tagen  
Die letzten Strahlen untergehn:  
Dann laß ihn um den Rand des Erdentraumes  
Das Leuchten eines Wolkensaumes  
Von einer nahen Sonne sehn!

*Christoph August Tiedge, 1752–1841*

**[17] Des Kriegers Abschied, WoO 143 (1814)**

Ich zieh' ins Feld, von Lieb' entflammt,  
Doch scheid' ich ohne Tränen,  
Mein Am gehört dem Vaterland,  
Mein Herz der holden Schönen;  
Denn zärtlich muß der wahre Held  
Stets für sein Liebchen brennen,  
Und doch fürs Vaterland im Feld  
Entschlossen sterben können.

Ich kämpfe, nie ein Ordensband  
Zum Preise zu erlangen,  
O Liebe, nur von deiner Hand

Wünsch' ich ihn zu empfangen;  
Laß eines deutschen Mädchens Hand  
Mein Siegerleben krönen,  
Mein Arm gehört dem Vaterland,  
Mein Herz der holden Schönen!

Denk' ich im Kampfe liebewarm  
Daheim an meine Holde,  
Dann möcht' ich sehn, wer diesem Arm  
Sich widersetzen wollte;  
Denn, Welch ein Lohn! wird Liebchens Hand  
Mein Siegerleben krönen,  
Mein Arm gehört dem Vaterland,  
Mein Herz der holden Schönen.

*Christian Ludwig Reissig, 1783–1847*

**[18] Merkenstein, Op. 100 (1814–15)**

Merkenstein! Merkenstein!  
Wo ich wandle, denk' ich dein.  
Wenn Aurora Felsen rötet,  
Hell am Bach die Amsel flötet,  
Weidend Herden sich zerstreu'n,  
Denk ich dein, Merkenstein!

Merkenstein! Merkenstein!  
Dir nur hüllt die Nacht mich ein.  
Ewig möcht' ich wonnig träumen  
Unter deinen Schwesterbäumen,  
Deinen Frieden mir verlei'n!  
Merkenstein! Merkenstein!

Merkenstein! Merkenstein!  
Weckend soll der Morgen sein,  
Laß uns dort von. Ritterhöhen  
Nach der Vorzeit Bildern spähen:  
Sie so groß und wir – so klein!  
Merkenstein! Merkenstein!

*Johann Baptist Rupprecht*

**[19] Sehnsucht, WoO 146 (1815–16)**

Die stille Nacht umdunkelt  
Erquickend Tal und Höh',  
Der Stern der Liebe funkelt  
Sanft wallend in den See.

Verstummt sind in den Zweigen  
Die Sänger der Natur;  
Geheimnisvolles Schweigen  
Ruht auf der Blumenflur.

Ach, mir nur schließt kein Schlummer  
Die müden Augen zu:  
Komm, lind're meinen Kummer,  
Du stiller Gott der Ruh'!

Sanft trocken mu die Tränen,  
Gib süßer Freude Raum,  
Komm, täusche hold mein Sehnen  
Mit einem Wonnetraum!

O zaub're meinen Blicken  
Die Holde, die mich flieht,  
Laß mich ans Herz sie drücken,  
Daß edle Lieb' entglüh't!

Du Holde, die ich meine,  
Wie sehn' ich mich nach dir;  
Erscheine, ach erscheine  
Und läch'le Hoffnung mir!

*Christian Ludwig Reissig*

**[20] Das Geheimnis, WoO 145 (1815)**

Wo blüht das Blümchen, das nie verblüht?  
Wo strahlt das Sternlein, das ewig glüht?  
Dein Mund, o Muse! dein heil'ger Mund  
Tu' mu das Blümchen und Sternlein kund.

'Verkünden kann es dir nicht mein Mund,  
Macht es dein Innerstes dir nicht kund!  
Im Innersten glühet und blüht es zart,  
Wohl jedem, der es getreu bewahrt!'

*Ignaz Heinrich Carl Freiherr von Wessenberg, 1774–1860*

**[21] Der Mann von Wort, Op. 99 (1816)**

Du sagtest, Freund, an diesen Ort  
Komm' ich zurück, das war dein Wort.  
Du kamest nicht; ist das ein Mann,  
Auf dessen Wort man trauen kann?

Fast größer bild' ich mir nichts ein,  
Als seines Wortes Mann zu sein;  
Wer Worte, gleich den Weibern, bricht.  
Verdient des Mannes Namen nicht.

Ein Wort, ein Mann, war deutscher Klang.  
Der von dem Mund zum Herzen drang,  
Und das ein Schlag von deutscher Hand.  
Gleich heil'gen Eiden, fest verband.

Und dieses Wort, das er dir gab.  
Brach nicht die Furcht am nahen Grab.  
Nicht Weibergunst noch Menschenzwang.  
Nicht Gold, nicht Gut noch Fürstenrang.

Wenn so dein deutscher Ahne sprach,  
Dann folg' als Sohn dem Vater nach.  
Der seinen Eid: Ein Wort, ein Mann,  
Als Mann von Wort verbürgen kann.

Nun sind wir auch der Deutschen wert,  
Des Volkes, das die Welt verehrt.  
Hier meine Hand; wir schlagen ein  
Und wollen deutsche Männer sein.

*Friedrich August Kleinschmid, 1749–1838*

**[22] An die ferne Geliebte, Op. 98 (1816)**  
No. 1. Auf dem Hügel sitz' ich, spähend

Auf dem Hügel sitz' ich, spähend  
In das blaue Nebelland,  
Nach den femer Triften sehend,  
Wo ich dich, Geliebte, fand.

Weit bin ich von dir geschieden,  
Trennend liegen Berg und Tal  
Zwischen uns und unserm Frieden,  
Unserm Glück und unser Qual.

Ach, den Blick kannst du nicht sehen,  
Der zu dir so glühend eilt,  
Und die Seufzer, die verwehen  
In dem Raume, der uns teilt.

Will denn nichts mehr zu dir dringen,  
Nichts der Liebe Bote sein?  
Singen will ich, Lieder singen,  
Die dir klagen meine Pein!

Denn vor Liedesklang entweicht  
Jeder Raum und jede Zeit,  
Und ein liebend Herz erreicht,  
Was ein liebend Herz geweiht!

[23] No. 2. Wo die Berge so blau

Wo die Berge so blau  
Aus dem nebligen Grau  
Schauen herein,  
Wo die Sonne verglüht,  
Wo die Woke umzieht,  
Möchte ich sein!

Dort im ruhigen Tal  
Schweigen Schmerzen und Qual.  
Wo im Gestein  
Still die Primel dort sinnt,  
Weht so leise der Wind,  
Möchte ich sein!

Hin zum sinnigen Wald  
Drängt mich Liebesgewalt,  
Innere Pein.  
Ach, mich zög's nicht von hier.  
Könnst' ich, Traute, bei dir  
Ewiglich sein!

[24] No. 3. Leichte Segler in den Höhen

Leichte Segler in den Höhen  
Und du Bächlein, klein und schmal,  
Könnst' mein Liebchen ihr erspähen,  
Grüßt sie mu viel tausendmal.

Seht, ihr Wolken, sie dann gehen  
Sinnend in dem stillen Tal,  
Laßt mein Bild vor ihr entstehen  
In dem luft'gen Himmelssaal.

Wird sie an den Büschen stehen,  
Die nun herbstlich falb und kahl,  
Klagt ihr, wie mir ist geschehen,  
Klagt ihr, Vöglein, meine Qual.

Stille Weste, bringt im Wehen  
Hin zu meiner Herzenswahl  
Meine Seufzer, die vergehen  
Wie der Sonne letzter Strahl.

Flüstr' ihr zu mein Liebesflehen,  
Laß sie, Bächlein, klein und schmal,  
Treu in deinen Wogen sehen  
Meine Tränen ohne Zahl!

[25] No. 4. Diese Wolken in den Höhen

Diese Wolken in den Höhen,  
Dieser Vöglein munt'rer Zug  
Werden dich, o Huldin, sehen,  
Nehmt mich mit im leichten Flug!

Diese Weste werden spielen  
Scherzend dir um Wang' und Brust,  
In den seid'nen Locken wühlen.  
Teilt' ich mit euch diese Lust!

Hin zu dir von jenen Hügeln  
Emsig dieses Bächlein eilt.  
Wird ihr Bild sich in dir spiegeln,  
Fließ zurück dann unverweilt!

[26] No. 5. Es kehret der Maien

Es kehret der Maien, es blühet die Au'.  
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau,  
Geschwätzig die Bäche nun rinnen.  
Die Schwalbe, sie kehret zum wirtlichen Dach,  
Sie baut sich so emsig ihr bräutlich Gemach,  
Die Liebe soll wohnen da drinnen.  
Sie bringt sich geschäftig von kreuz und von quer  
Manch weicheres Stück zu dem Brautbett hieher,  
Manch wärmendes Stück für die Kleinen.  
Nun wohnen die Gatten beisammen so treu,  
Was Winter geschieden, verband nun der Mai,  
Was liebet, das weiß er zu einen.  
Es kehret der Maien, es blühet die Au'.  
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau,  
Nur ich kann nicht ziehen von hinnen.  
Wenn alles, was liebet, der Frühling vereint,  
Nur unserer Liebe kein Frühling erscheint,  
Und Tränen sind all ihr Gewinnen.

[27] No. 6. Nimm sie hin denn, diese Lieder

Nimm sie hin denn, diese Lieder,  
Die ich dir, Geliebte, sang,  
Singe sie dann abends wieder  
Zu der Laute süßem Klang.

Wem das Dämm'rungsrot dann ziehet  
Nach dem stillen blauen See,  
Und sein letzter Strahl verglühet  
Hinter jener Bergeshöh';

Und du singst, was ich gesungen,  
Was mir aus der vollen Brust  
Ohne Kunstgepräng' erklingen,  
Nur der Sehnsucht sich bewußt:

Dann vor diesen Liedern weichet,  
Was geschieden uns so weit,  
Und ein liebend Herz erreicht,  
Was ein liebend Herz geweiht.

*Alois Isidor Jeitteles, 1794–1858*

[28] **Ruf vom Berge, WoO 147** (1816)

Wenn ich ein Vöglein wär'  
Und auch zwei Flüglein hätt',  
Flög' ich zu dir!  
Weil's aber nicht kann sein,  
Bleib' ich allhier.

Wem ich ein Stemlein wär'  
Und auch viel Strahlen hätt',  
Strahl' ich dich an!  
Und du säh'st freundlich auf,  
Grüßtest hinan.

Wenn ich ein Bachlein wär'  
Und auch viel Wellen hätt',  
Rauscht' ich durchs Grün.  
Nahte dem kleinen Fuß,  
Küßte wohl ihn.

Geht doch kein' Stund' der Nacht,  
Ohn' daß mein Herz erwacht  
Und an dich denkt,  
Wie du mir tausendmal  
Dein Herz geschenkt.

Wohl dringen Bach und Stem,  
Lüftlein und Vöglein fern



Kommen zu dir.  
Ich nur bin festgebannt,  
Weine allhier.

*Georg Friedrich Treitschke, 1776–1842*

**[29] So oder so, WoO 148 (1817)**

Nord oder Süd!  
Wenn nur im warmen Busen  
Ein Heiligtum der Schönheit und der Musen,  
Ein götterreicher Himmel blüht!  
Nur Geistesarmut kann der Winter morden:  
Kraft fügt zu Kraft und Glanz zu Glanz der Norden.  
Nord oder Süd!  
Wenn nur die Seele glüht!  
Jung oder alt!  
Was kümmern uns die Jahre?  
Der Geist ist frisch, doch Schelme sind die Haare;  
Auch mir ergraut das Haupt zu bald!  
Doch eilt nur, Locken, glänzend euch zu färben,  
Es ist nicht schade, Silber zu erwerben.  
Jung oder alt!  
Doch erst im Grabe kalt!  
Schlaf oder Tod!  
Willkommen! Zwllingsbrüder!  
Der Tag ist hin, ihr zieht die Wimper nieder.  
Traum ist der Erde Glück und Not.  
Zu kurzer Tag! Zu schnell verbrauchtes Leben!  
Warum so schön und doch so rasch verschweben?  
Schlaf oder Tod!  
Hell strahlt das Morgenrot!

*Karl Gottlieb Lappe, 1773–1843*

**[30] Resignation, WoO 149 (1814–15)**

Lisch aus, mein Licht! Was dir gebricht,  
Das ist nun fort, an diesem Ort  
Kannst du's nicht wieder finden!  
Du mußt nun los dich binden.

Sonst hast du lustig aufgebrannt,  
Nun hat man dir die Luft entwandt;  
Wenn diese fortgewehet, die Flamme irregethet,  
Sucht, findet nicht. Lisch aus, mein Licht!

*Paul Graf von Haugwitz, 1791–1856*

**[31] Abendlied unterm gestirnten Himmel, WoO 150 (1820)**

Wenn die Sonne niedersinket  
Und der Tag zur Ruh' sich neigt,  
Luna freundlich leise winket  
Und die Nacht herniedersteigt,

Wenn die Sterne prächtig schimmern,  
Tausend Sonnenstraßen flimmern:  
Fühlt die Seele sich so groß,  
Windet sich vom Staube los.

*Heinrich Goeble, 1786–1825*

**[32] Der edle Mensch sei hilfreich und gut, WoO 151, Hess 132 (1823)**

Der edle Mensch sei hilfreich und gut!

*Johann Wolfgang von Goethe*

**[33] Auf, Freunde, singt dem Gott der Ehen (2nd version), Hess 124 'Hochzeitslied' (sung in German) (1819)**

**[34] Auf, Freunde, singt dem Gott der Ehen (1st version), Hess 125 'Hochzeitslied' (1819)**

Auf, Freunde, singt dem Gott der Ehen!

Preist Hymen hoch am Festaltar,  
Daß wir des Glückes Huld erleben.  
Erleben für ein edles Paar.  
Vor allem laßt in frohen Weisen  
Den würd'gen Doppelstamm uns preisen.  
Dem dieses edle Pax entsproß.

*Anton Joseph Stein, 1759–1844*

**[35] Der Kuss, Op. 128 (1822)**

Ich war bei Chloen ganz allein.  
Und küssen wollt' ich sie.  
Jedoch sie sprach,  
Sie würde schrei'n,  
Es sei vergebne Müh'.  
Ich wagt' es doch und küßte sie  
Trotz ihrer Gegenwehr.  
Und schrie sie nicht?  
Jawohl, sie schrie.  
Doch lange hinterher.

*Christian Felix Weisse, 1726–1804*